

ungeachtet der verschiedenen Konfessionen und trotz der verschiedenen politischen Ansichten das Band, das alle Schweizer umschlingt, fester zu knüpfen und ihrem Bunde einen kräftigern, allen Stürmen widerstehenden, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes sichernden Bestand zu geben. Dann wird auch dieser Kampf der letzte gewesen sein unter schweizerischen Bundesbrüdern. Gott leite es so.“

Aus der Hand des Bürgermeisters gingen alsdann die Waffen in die Hände des Kriegsrates über und wurden in feierlichem Zuge, an dem sämtliche Mitglieder der genannten Behörden und zahlreiche Offiziere teilnahmen, und unter dem Donner von 22 Kanonenschüssen in das damalige Zeughaus „In Gassen“ getragen, wo sie am Festtage selbst und während der auf ihn folgenden Wochen für jedermann zur Besichtigung ausgestellt blieben. Am nämlichen Orte bildeten sie, besonders am jährlichen Berchtoldstag, einen bewährten Anziehungspunkt für die Jugend der Zwinglistadt und viele Schüler aus der Landschaft, die auf ihren Ausflügen die Hauptstadt besuchten. Als dann gegen das Ende der Sechzigerjahre in der damaligen Ausgemeinde Auszersihl ein neues kantonales Zeughaus erbaut war, wurden die Stücke der Rüstung in der reichen und kunstvoll geordneten dortigen Sammlung an hervorragender Stelle untergebracht, bis sie nach der Errichtung des schweizerischen Landesmuseums mit vielen andern zürcherischen Altertümern in den Besitz der Eidgenossenschaft übergingen. Hier ruhen diese wertvollen Zeugen des Todes Zwinglis von ihrer Wanderung gleichsam in der wiedergefundenen alten Heimat aus und erinnern nicht allein an die unseligen Bruderkriege vergangener Zeiten, sondern ebenso sehr an den eidgenössischen Brudersinn, der dem einst Besiegten die Hand reicht, und an den reichen Segen, der in den letzten fünfzig Jahren ohne Blutvergiessen dem durch die gemeinsame Bundesverfassung geeinigten Schweizervolke vergönnt war.

(N. Z. Z., 31. Okt. 1899, Nr. 302).

Hans Baiter.

Ein Autograph Zwinglis.

Vor einiger Zeit zeigte mir Herr Dr. Hermann Escher den Katalog der 25. Autographenversteigerung von Leo Liepmannsohn, Antiquar in Berlin, mit folgendem Angebot:

„Nr. 297, eigenhändiges Schriftstück mit dem Namen Zwingli am Kopf, Entwurf einer Rede. Anfang: Hir begin ich . . . von der . . . reinigkeit Marie zu reden. Eine volle Seite folio, 34 Zeilen . . . Sehr schönes Stück von untadelhafter Erhaltung.“

Der erwähnte, nur etwas ungenau gegebene Anfang stimmt überein mit dem Anfang eines Votums Zwinglis an der Disputation zu Bern, vom 12. Januar 1528, gedruckt in der kleinen Druckausgabe der Berner Akten durch Froschauer S. 87^b—88.

Wir haben das Stück nach Zürich kommen lassen. Die Angaben des Katalogs bestätigten sich: Handschrift, Papier, Wasserzeichen bewiesen, dass ein echtes Autograph Zwinglis vorlag, genau eine Seite Folio, sauber geschrieben, enthaltend die ganze kleine Rede, welche auf den genannten zwei Druckseiten steht. Wir unterliessen nicht, ein Angebot für das Zwinglimuseum zu machen. Leider blieb es ohne Erfolg. Liebhaber bieten für solche Stücke oft enorme Preise.

Der Name Zwingli am Kopf, genau wie ihn die Disputationsakten bieten, lässt annehmen, der Reformator habe dieses Votum extra für das Protokoll bezw. für den Druck der Akten niedergeschrieben. Ob er das auch bei andern Voten gethan hat, ist nicht bekannt, aber nicht unwahrscheinlich. Es wäre dann anzunehmen, dass überhaupt die Druckausgabe der Berner Akten bei wichtigeren Voten auf solchen authentischen Niederschriften beruhen würde.

E.

Täufer aus dem Lande Schwyz.

Die Reformationsgeschichte der Urkantone ist noch ungeschrieben. Man müsste sie aus sehr zerstreuten Spuren zusammenlesen. Das Evangelium ist dort früh und gründlich unterdrückt worden.

Am meisten Eingang scheint, wenigstens in den ersten Jahren, die neue Lehre im Lande Schwyz gefunden zu haben. In Einsiedeln hatte Zwingli gewirkt. Er predigte dort noch im Jahr 1522 an der Engelweihe. Auch in Schwyz selbst galt sein Name noch viel um diese Zeit, wie seine Schrift an die Schwyzer und ihr Erfolg bezeugt: die Landsgemeinde beschloss — wenn auch vorübergehend — vom Solddienst bei fremden Herren zu lassen.